

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

20 (13.5.1888)



Nr. 20.

29. Jahrgang.

Sonntagsblatt für Baden.
Herausgegeben von Pfarrer G. Hafner, Pfarrer C. Rappert und Pfarrer Johannes Reimuth.

Sonntag, 13. Mai 1888.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlich Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltige Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1869.

Himmelfahrt und Erandi. — Ein Abschied und doch kein Abschied.

(Luk. 24, 50—53 und Joh. 14, 14—20.)

Lied Nr. 143: Siegesfürst und Ehrentöniq.

Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an, und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.

Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Bittet ihr mich, so haltet meine Gebote! Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen; denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. An demselben Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.

Himmelfahrt ist ein Tag des Abschieds. Zum allerletzten mal ist der Herr zusammen mit seinen Jüngern. Er hat sie hinaus gen Bethanien geführt. In der Nähe sind die heiligen, ewig denkwürdigen Stätten, an denen er gelitten, und an denen er gesiegt hat, Gethsemane und Sabbatha Golgatha und Josephs Garten. Alles ist vollendet. Der Held zieht heim ins Vaterhaus. Noch ein letzter Segen, und im Segnen fährt er auf gen Himmel. Für uns ist eine teuerwerte Geschichte. Segnend ist der Herr aufgefahren. Er hat der Welt seinen Segen gelassen, als er gegangen. Nun ist sie doch gesegnet diese Erde. Sie ist eine Stätte der Sorgen und der Plagen, der Thränen und der Schmerzen, der Sünde und des Elends; und doch eine gesegnete Stätte, seit der Herr sie gesegnet hat. Dieser Segen muß ihr dennoch bleiben. Durch alle Sünde und alles Elend hindurch klingt doch die Botschaft von der Erlösung, und in allen Sorgen und Plagen, in allen Thränen und Schmerzen vermag die Kreatur zu harren auf den Tag der Freiheit der Kinder Gottes. Mit der Himmelfahrt ist das Werk der Erlösung vollendet. Ein Neues ist in die Welt hineingelegt, das sich auswirken muß, und das sich auswirken wird bis zum Tag der letzten großen Offenbarung. Der Segen vom Himmelfahrtstag muß noch seine Zukunft haben. Auch das ist uns von tröstlicher Bedeutung: Angesichts der

Stätten ist die Auffahrt geschehen, wo der Herr seine schwersten Leiden gelitten, wo er den Tod erduldet hat. Wo seine tiefste Erniedrigung geschehen, ist auch seine höchste Erhöhung geschehen hinauf zur Rechten Gottes. So ist im Reich Gottes geltend geblieben. Gerade an den Stätten des Leidens feiert die Seele ihre größten Triumphe, sie werden einem zu Stätten innerer Vollendung, wirklich zu Stätten seliger Himmelfahrt. Wie mögen die Jünger bewegt gewesen sein über diesen Abschied! Ihr Liebstes war nun dahingegangen. Alles ist für sie anders geworden. Und doch kein Wort davon, daß sie geklagt und getrauert hätten! Sie beteten ihn an und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott.

Der Abschied des Herrn ist eben doch kein Abschied gewesen. Dazu giebt uns der Eranditext die Erklärung. Sie hatten eine große Verheißung. Ihr Herr hat ihnen den heiligen Geist verheißen: Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit. Auf diesen Tröster haben die Jünger gewartet nach der Himmelfahrt, und so konnten sie den Abschied ertragen. Am Pfingstfest hat das Warten seine Erfüllung gefunden. Der Geist ist über sie gekommen, der sie in alle Wahrheit geleitet und den Herrn in ihnen verklärt hat. Aber noch mehr ist verheißen als nur der heilige Geist. Der Herr hat sich selbst verheißen. Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Die Welt wird mich nicht mehr sehen. Da hat der Herr den Seinen seine fortwährende Gegenwart verheißen. Das ist noch mehr denn Ausgießung des Geistes. Die Jünger haben ihn sich nahe gewußt, sie haben ihn in sich gewußt und haben von ihm, dem Lebendigen, ihr Leben gehabt. Anders ist bei den Gläubigen Jesu Christi nicht geworden bis zu diesem Tage. Der Herr ist bei ihnen bis an der Welt Ende und giebt sich ihnen kund als den Lebendigen. Jedes Fest der Himmelfahrt, das sie feiern dürfen, ist ihnen neue Bürgschaft und Beweis, daß er doch nicht Abschied genommen einst bei Bethanien. G. H.

Rogate—Grandi.

(Fortsetzung.)

Obwohl nun L. nur etliche Stündlein von meiner Vaterstadt entfernt liegt und ich sehr oft zu meinen lieben Eltern kam, verzehrte mich doch ein beständiges Heimweh. Denn ich hing so mit ganzem Herzen an meinen Eltern, besonders aber an meiner liebevollen Mutter, daß mir es war, als könnte ich ohne die nicht leben. So oft ich auch nur einige Augenblicke in L. allein war, brach ich vor Sehnsucht in lautes Weinen aus; ich konnte des Abends, wenn ich in mein einsames Bett kam, nicht einschlafen vor Jammer und auch am Morgen erwachte ich oft mit Thränen. Aber eben diese Zeit der Thränen meiner Kindheit betrachte ich, mit innigem Dank gegen meinen Herrn, als die Zeit der ersten Ausfaat der Bezeugungen der Gnade und der Kraft meines Gottes, als den ersten Besuch des Aufgangs aus der Höhe. Denn damals habe ich zuerst aus dem Herzen beten lernen; habe, dies bekennt meine Seele noch jetzt mit Dank und Freude, zuerst meinen Herrn Jesum mit inniger Liebe zu rufen vermocht. Wie ist mir doch da jedes Wort der Ermahnung meiner lieben Eltern erst recht teuer und wert geworden; mit wie ganz anderem Sinn habe ich da auch zuweilen die Gebetlein gebetet, die ich von ihnen gelernt. Aber sehr oft gab mir die Bewegung meines Herzens, und, ich darf wohl sagen, der Geist des Erbarmers, welcher die Herzen früh zu sich ziehet, ganz neue, niemals gebrauchte Worte ein, über denen ich die auswendig gelernten vergaß: meine Seele seufzte zu ihm auf und bat ihn, ich wußte selbst noch nicht recht, um was? — Nun, mein Gott! habe noch einmal Dank für deine treue Führung und für alle jene heilsamen Thränen, die du mir geschenkt hast. Damals hast du mir schon die Stätte gezeigt und mich selber dahin geleitet, wo ein betrübtes und sorgames Gemüt den rechten Trost und Frieden finden kann, und ich bin dann diesen Weg öfters gegangen. Ehe ich noch verstanden, was der Geist des Sehns nach dem lebendigen Gott in mir seufzte und betete, hast du das Seufzen erhört und zu meiner Seele gesagt: Du sollst leben!

Man kann wohl sagen, daß unser Gebet eine Saat sei, welche oftmals recht spät und langsam aufgehet und erst nach und nach aus einem Saatkörnlein zu einem Baume wird, in dessen Schatten die Vögel unter dem Himmel wohnen. Der Säemann läßt das Körnlein mit und unter der anderen Saat in den Boden fallen und vergißet bald hernach, was er gethan, das Samentorn aber keimt im Verborgenen und wächst zu seiner Zeit groß. Mir erging es in der erwähnten Zeit meiner Kindheit auch wie dem Säemann, ich vergaß das, was in den einzelnen, einsamen Augenblicken des Gebetes gesäet worden, alsbald wieder, wenn ich unter meinen Gespielen war, und da ich vollends, nach kaum zwei Jahren, wieder in das Haus meiner Eltern kam, war auch der alte Mutwillen und Leichtsinns wieder da. Dennoch, wenn ich öfters, nach einem ganz besonderen Gange einsam in Wäldern und Feldern herumsehnte, und, ich weiß selber nicht, nach was alles für Gegenständen meiner kindischen Reigungen suchte, da nahte sich der zu meinem Herzen, der mich gelehrt hatte, im Gebet mich zu ihm zu nahen.

Als unser frommer Pfarrer mich und andere Kinder meines Alters auf den erstmaligen Genuß des Abend-

mahls vorbereitete, hatte ich mich, denn ich war wie ein schwaches, elendes Rohr, das jeder Windhauch bewegte, durch andere Knaben gar oft zur Unachtsamkeit und allerhand leichtsinnigem Bezeugen verführen lassen. Als aber der treumeinende Seelsorger in der letzten Stunde seines Unterrichts mit uns Kindern allen auf seine Kniee fiel und ein Gebet aus dem Herzen sprach, in welchem er unter anderem auch den Inhalt des fünfzehnten und siebenzehnten Kapitels des Evangeliums Johannis recht lebendig auf unsre Seelen anwendete und uns ermahnte, unter allen Verführungen und Leiden der Welt treu und fest an unserm Weinstock zu bleiben, da drangen mir die Worte seines Gebetes, mitten unter meinem leichtsinnigen Bezeugen, tief ins Herz und gingen mir nach, ja ich kann sagen, daß sie mir noch jetzt, nach fast 36 seitdem verfloffenen Jahren, nachgehen und an meiner Seele fortwirken. Ich begab mich, bald nach jener Stunde, in die Einsamkeit in meines Vaters Garten, wo ich auf meinen Knieen, und, so viel ich urteilen kann, mit Ernst Gott um Vergebung für meine Sünden bat und ihn ansuchte, daß er mich doch ja sein heiliges Abendmahl nicht unwürdig möge genießen lassen. Ein Jahr hernach, in welchem ich noch zu meinem großen Segen den Unterricht und die liebevolle Leitung eines sehr frommen Lehrers genossen, kam ich in die Fremde. Ach ja, in eine rechte Fremde, in welcher ich nicht nur von meinen treuen lieben Eltern und Freunden, sondern auch von meinem Herrn Jesus weit entfernt wurde. Schon in meinem zwölften Jahre waren mir, aller sorgfältigen Aufsicht der Meinen ungeachtet, einige Schriften von Religionspötlern und Feinden der Offenbarung Gottes in Christo in die Hände gefallen, und ihr Lesen hatte schon damals einige Funken in mein Herz geworfen, welche lange fortwirkten. In der Fremde aber, wohin ich später kam, wurde ich gar bald mit allen Zweifeln an der Wahrheit des Evangeliums und an der Göttlichkeit der Offenbarung, ich wurde mit allen Zweifeln und Widerstrebungen des hochmütigen Verstandes gegen das, was allein heilig und gewiß ist, bekannt gemacht. Und was dieses Gift meinem unbewahrten Herzen um so gefährlicher machte, war der Umstand, daß es mir aus dem Munde der Männer dargereicht wurde, welche ich angewiesen war zu ehren und ihren Worten zu gehorchen, und die ich auch wirklich liebte und ehrte, von meinen Lehrern selber. Doch warum sollte ich hier alle die Irrten eines Herzens beschreiben, das an seinem Glauben Schiffbruch gelitten, das ohne Gott und Christus lebte. Ist doch die Art und Gestalt dieses Irrtums, als eine Art, die sich gegen alle göttliche Zucht und menschliche Ordnung empört, in unseren Tagen nur zu sehr aus Erfahrung bekannt. Ich veräumte von hier an lange das Gebet; es war mir durch meine Vernunft verleidet. Ich kannte keinen Gott mehr, zu welchem sich der Mensch wie zu seinem Freunde zu nahen vermag, weil Gott zu ihm sich naht; für mich war der, den die Engel sangen, nicht geboren, für mich war Christus nicht gestorben, für mich war „der aus dem Scheintod Erwachte“ nur am Berge aus den Augen der Jünger entschwunden, nicht gen Himmel aufgefahren, da er sizet zur Rechten Gottes, für mich war er kein Richter der Lebendigen und der Toten: denn der Gott, den ich kannte, ein allmächtig schaffendes und weislich ordnendes Prinzip der Natur, war kein richtender Gott, vor ihm, so wählte ich, sei das, was wir an den Menschen gut oder böse nennen, gleich wie das zufällige Krumm- oder Geradewachsen der

Bäume unserer Gärten oder Wälder. Dennoch hat er, von welchem ich so weit hinweggewichen, er, der schon frühe zu meiner Seele gesagt: „Ja, du sollst leben“ seine Treue und seinen Bund mit mir nicht gelassen, er hat mich mit starker Hand errettet aus mächtigen Verführungen, hat mich behütet vor vielfältigen Lasten der Jugend. Sein Erbarmen war es auch, das mich bald, im Anfange meiner männlichen Jahre, einen Weg der Sorgen und der inneren wie der äußeren Noth führte. Und siehe, obgleich der Gott Abraham's, Isaac's und Jakob's, obgleich er, meiner Väter Trost im Leben und im Sterben, meinen Augen fremd, meinem Herzen unbekannt geworden, erging mir's dennoch wie dem Vogel, der, wenn er einmal in seiner Jugend fliegen gelernt, seitdem aber lange im engen Käfig es nicht mehr geübt, wenn das Gitter des Bauers hinweggethan wird, dem alten, vormals gewohnten Drange zum Ausfluge wieder folgt und sich hoch in die Luft zu heben verjucht. (Schluß folgt.)

Blätter vom Baum des Lebens.

III.

Welche große Gabe Gottes ist doch ein Kindlein! Wer bedenkt's auch so recht, wenn ihm ein Kindlein, gar vielleicht das erste, geboren wird. Luther sagt: „Kinder sind das lieblichste Pfand und Band der Ehe.“ Als Luther einst bei Dr. Jonas war, hatte dieser einen schönen Ast von Kirichen über den Tisch gehängt, zum Gedächtnis der Schöpfung und lobete den herrlichen Segen Gottes an solchen Früchten; da sprach Dr. Martin Luther: „Warum bedenket ihr das nicht vielmehr an euern Kindern, als eures Leibes Früchten, welche übertreffen und schönere und herrlichere Kreaturen Gottes sind, denn aller Bäume Früchte? An denen siehet man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunst; er hat ihnen Leib, Leben und alle Glieder gegeben und so fein artig und hübsch geschaffen und will sie ernähren und erhalten. Gleichwohl gehen wir dahin, achtens nicht viel; ja sollen wohl über solche Gaben Gottes blind und geizig werden, wie gemeinlich geschieht, daß die Leute, wenn sie Kinder kriegen, ärger und geiziger werden, scharren, schinden und schaben, wie sie nur können, daß sie ihnen viel mögen lassen (hinterlassen). Wissen nicht, daß einem Kindlein, auch ehe es auf die Welt kommt und geboren wird, sein bescheiden Teil, was und wie viel es haben soll und was aus ihm werden soll, allbereit zugeeignet und versehen ist; wie die Schrift sagt und das gemeine Sprüchwort: je mehr Kinder, je mehr Glücks —.“

Von der Kindererziehung sagt Luther:

„Wenn ein ehelicher Mann sein Lebtag nichts anderes Gutes thäte, denn zöge allein das Kind recht zu der Furcht Gottes, so meine ich, er hätte ihm genug gethan und brauchte nicht nach Rom zu gehen (wallfahrten).“

Das größte Werk, das du thun kannst, ist eben das, daß du dein Kind recht ziehest. Ich meine nicht, daß du bei den Wiegen singest, daß es schweigt, sondern daß es nicht lernt fluchen oder schelten und dergleichen.

Man soll die Kinder lehren, was zu lehren ist und soll sie strafen, wenn sie der Lehre nicht nachkommen, denn es ist ihnen beides not, daß man sie lehre, was sie nicht wissen von Gott, und daß man sie strafe, wenn sie das nicht halten wollen. Darum siehe zu, daß du deine Kinder lässest vor allen Dingen unterrichten

in geistlichen Dingen, daß du sie erst Gott ergebst, denn weltlichen Geschäften.

Sind wir nicht Narren? Siehe, wir können an unsern eigenen Kindern Himmel und Hölle verdienen und lehren uns nicht daran. Denn was hilft es doch, wenn du für dich selbst auch noch so fromm bist, bist aber fahrlässig in Auferziehung deiner Kinder? Man findet Leute, die dienen Gott mit viel seltsamen Übungen, sie fasten, tragen rauhe Kleider und halten viel Ding aus eigener Andacht; aber den wahren Gottesdienst ihres Hauses, die Kinder recht zu ziehen, gehen sie blindlings vorbei und machen es wie vor Zeiten die Juden, die den Tempel Gottes verließen und opferten auf den Höhen.

Also habt acht, ihr Väter und Mütter, wie ihr euch halten sollt gegen eure Kinder, auf daß ihr mit recht Eltern heißen möget und zusehet, daß ihr euch nicht mit ihnen verderbet. Die verderben aber die Kinder, die sie wissentlich versäumen, lassen sie aufwachsen ohne Unterweisung und Strafe des Herrn; und ob sie ihnen nicht böse Exempel geben, so verderben sie sie doch damit, daß sie ihnen zu viel nachlassen, aus überflüssiger, fleischlicher Liebe. Ja, sprechen sie, es sind noch Kinder, sie verstehen noch nicht, was sie thun. Es ist wahr. Aber ein Hund, oder Pferd, oder Esel verstehen auch nicht, was sie thun, dennoch lehret man sie gehen, herzukommen, nachfolgen, etwas thun oder lassen, ob sie es wohl nicht verstehen. Ein Holz oder Stein versteht auch nicht, daß er ungeschickt ist zu einem Hause, der Werkmeister aber bringet ihn in eine Form; wie viel mehr ein Mensch? Oder, verstehen es nur anderer Leute Kinder und wollen es denn deine Kinder nicht auch verstehen? Solche Leute, die mit ihren Kindern also zärteln, die werden auch ihrer Kinder Sünde tragen, sowohl als wenn sie sie selbst begangen hätten.

Die Andern, die ihre Kinder verderben, sind die, die ihnen mit schandbaren Worten und Fluchen, item mit bösem Exempel und Geberden (Betragen) vorgehen. Es giebt Leute, denen gefällt es überaus wohl, wenn ihre Söhne beherzt sind, andere zu schlagen, gleich als wäre es ihnen eine große Ehre, daß sie sich vor niemand fürchten. Solche werden endlich für ihre Thorheit wohl bezahlet, daß sie oft Trauern und Herzeleid an ihren Söhnen erleben, indem sie oft plötzlich um das Leben kommen und geschieht ihnen recht. Die Kinder sind geneigt zu böser Lust und zum Zorn, darum ist not, daß ihnen die Eltern nicht weiter Ursach dazu geben durch ihr Exempel in Wort oder Geberden. Denn was sollt eines Menschen Kind, der da gewohnt ist zu Fluchen und schandbare Worte zu reden, anderes lernen, denn Fluchen und schandbare Worte? —

Die Dritten, die ihre Kinder verderben sind die, die ihren Kindern Anlaß geben, die Welt lieb zu haben, die nicht weiter für die Kinder sorgen, denn daß sie tapfer einhertreten, springen, tanzen und sich zieren können, den Leuten gefallen, ihre Begierden reizen, sich der Welt gleichstellen. Man findet zu unseren Zeiten Wenige, die solche Acht haben auf ihre Kinder, daß sie also versorget werden mit den Dingen, die Gott und das Seelenheil antreffen, als sie sie versorgen mit Kleidern, Lust, Reichthum und Ehre.

Das wäre die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, daß das erste und zweite Gebot sein in Schwung und stäter Übung ginge; weil man sie mit Gutem und

Lust kann gewöhnen. Denn was man allein mit Ruten und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art daraus und wenn mans weiter bringt, so bleiben sie doch nicht länger fromm, als die Rute auf dem Rücken liegt. Aber hier wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr vor Gott, denn vor der Ruten und Knüttel fürchtet.

Kirche und Mission.

Die Karlsruher Stadtmission hielt Sonntag, 6. Mai, ihr Jahresfest ab; trotz des ins Freie labenden Frühlingswetters war die weite Stadtkirche vollständig gefüllt, ein Beweis, wie sehr die Stadtmission in unserer Gemeinde Boden gefaßt hat. Die eröffnende Ansprache hielt der zweite Vorsitzende, Stadtpfarrer Schmidt, welcher die Anwesenden begrüßte als Freunde, als Mithelfer und Mitheter an dem Werke der Stadtmission, welches nur diejenigen nicht für notwendig halten können, die entweder die Versunkenheit unseres Volkes nicht kennen oder keine Liebe haben zu dem Herrn, der gekommen ist, alle selig zu machen und alle Wunden zu heilen. Dem Jahresbericht, welchen der Inspektor der Stadtmission, Pfr. Kayser, vortrug und welcher im Druck auf dem Bureau der Stadtmission, Adlerstr. 23, zu haben ist, entnehmen wir, daß die Stadtmission auch im vergangenen Jahr in jeder Beziehung zugenommen; ihre Einnahmen sind auf 12,000 Mark gestiegen; ihre Arbeit hat sich vermehrt und mit ihr die Zahl der mannigfachen Helfer und Helferinnen in Sonntagsschulen, in den Nähvereinen, am Fließabend, bei der Blätterverteilung u. s. w. Berufsarbeiter stehen im Dienste der Stadtmission: der Inspektor und ein Vikar, drei Stadtmissionare, bezw. Krankenpfleger, und eine Krankenschwester. Die Grundlage für all diese Arbeiten aber sei das Gebet, ein rechter Vater könne nicht anders, er müsse auch ein rechter Arbeiter sein. Dieser Gedanke des Sonntags Rogate klang auch in der die Herzen erfassenden Festpredigt wieder, welche Stadtpfarrer Spengler von Ettlingen hielt über Luk. 6, 12: „Der Herr ging auf einen Berg zu beten und blieb übernacht in dem Gebet zu Gott.“ Der betende Heiland dankend und bittend wurde dem innern Auge der Zuhörer vorgeführt: als derjenige, welcher Schild und Vorbild der Freunde und Arbeiter der Stadtmission sein müsse, so ihr Werk gedeihen solle. Das Schlußgebet sprach Pfarrer Hafner aus Illenau. Um 6 Uhr fand im Vereins Hause eine gesellige Nachfeier statt, bei welcher Pfr. Hafner, Pfr. Kayser und Stadtpfarrer Spengler Ansprachen hielten. Der Chor des Jünglingsvereins, des Jungfrauenvereins und der Josannenchor erfreuten abwechselnd die zahlreiche Versammlung mit musikalischen Vorträgen, welche in dem Bewußtsein beisammen war, eine große Familie zu bilden, deren Glieder alle eins sind in treuer und stiller Arbeit an sich selbst und an der Gemeinde. Die Collette in der Kirche ergab 100 M.

Bei der Nachfeier wurde besonders des Lehrlingsheims gedacht, das als Wunsch und Bedürfnis für unsere liebe Jugend schon lange die Herzen der Stadtmissionsfreunde bewegt. Und auch der Volksblatt-Gemeinde sei diese Sache ans Herz gelegt! Wie viele Lehrlinge vom Lande sind in der Residenz untergebracht und nicht immer in den besten Häusern! Kein Wunder, daß sie so bald den Mächten der Verführung erliegen! Aber nicht nur Scherlein der Liebe erbitten wir uns für dieses Werk, sondern Zuschriften aus dem Leserkreis, welche uns besonders darüber Auskunft geben, ob auch draußen das Bedürfnis empfunden wird. Wer in der Lage ist, einen Sohn, einen Pflégbefohlenen hier in Karlsruhe in die Lehre zu thun und ein passendes Kost- und Logierhaus sucht, möge dem Unterzeichneten davon Kenntnis geben, auch dabei bemerken, welche Summe er etwa geneigt wäre, für Kost und Logis zu zahlen. Pfarrer Kayser in Karlsruhe.

Wer hilft der evangel. Diasporagemeinde in Zell im Wiesenthal eine aufzunehmende Bauschuld von etwa 12,000 M. verringern, bezw. die Anschaffung eines Geläutes (eine Glocke „b“ ist vom Gustav-Adolf-Zweigverein Allstedt geschenkt) ermöglichen? Die Gemeinde hofft im Spätsommer das Fest ihrer Kirchweihe begehen zu können; Dank der reichen Unterstützungen der hohen Oberkirchenbehörde und des Gustav-Adolf-Vereins, denen die große Opferwilligkeit der Gemeinde selbst (dieselbe bringt, trotzdem unter ihren 750 Mitgliedern reichlich $\frac{1}{2}$ einfache Fabrikarbeiter sind, jährlich etwa

15-1600 M. auf, welche Summe die laufenden Ausgaben nur wenig übersteigt), sich würdig anreicht, konnte ja im letzten Jahre schon mit dem Bau begonnen werden, aber eine große Schuld wartet unser. Zur Verminderung der selben wird jede Gabe mit herzlichem Dank angenommen vom Kassier der Liebesgaben des Evang. Kirchen- u. Volksbl. und vom Past.-Geistl. Specht in Zell im Wiesenthal, der auch jede weitere Auskunft bereitwillig erteilt. Der Kirchenvorstand.

In Schopfheim soll am 3. Juni ein Kirchen-gesangsfest gehalten werden. Das Programm ist vorläufig wie folgt festgesetzt: Nach einem Orgelpräliminum und kurzer Ansprache gelangen zunächst 2 Gesamtchöre („Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Du mein Trost“ von Franck) zum Vortrage, an welche sich die Einzelchöre der sich beteiligenden Vereine reihen, nämlich Blüdingen: Lobgesang von Nägeli; Hausen: „Hente ist uns Christus geboren“ von Engel; Förschach: „Hoch thut euch auf“ von Glud; Maulburg: Psalm 121 von Lützel; Säckingen: Weihnachten von Gatz; Schopfheim: „Fest steht dein Wort“ von Grosse; Tegernau: „Es ist ein Ros“ entsprungen“ von Prätorius; Zell: „Siehe, das ist Gottes Lamm“ von Homilius. Es folgen sodann die 2 Gesammtchöre „Auf dich, o Herr, vertraue meine Seele“ von Klein und der Choral „Der Tag ist hin“. Mit dem Gemeinde-gesang des Liedes 55 aus dem Gesangbuch (rhythmische Melodie) wird die Feier schließen.

Am Sonntage Jubilate vollzog die etwa 130 Seelen zählende evangelische Gemeinde des banjalunser Kreises zu Naglaj am Verbas (in Bosnien), begünstigt vom herrlichsten Wetter, die feierliche Grundsteinlegung zur ersten evangelischen Kirche in Bosnien. Ueber 10 Festteilnehmer waren nicht nur aus Naglaj und dem nahen Bindthorst, sondern auch aus entfernteren Orten herbeigekommen und versammelten sich im Hause des Gutsbesizers Alfred Ebeling, dem die Gemeinde das Geschenk des zwei Morgen großen Bauplatzes verdankt. Als Vertreter der politischen Kreisbehörde war Graf Bidento Nummerstirch und aus dem Militärstande der Lt. Major und Platzkommandant von Banjaluka Adolf v. Kneusel-Herdliczka erschienen. Nach einem Gottesdienste mit Abendmahlsfeier bewegte sich der geordnete Festzug um halb 12 Uhr mittags vom Hause des Gutsbesizers Ebeling nach dem nahegelegenen, mit 4 Fächchen ausgesperrten und mit Birkenbäumchen geschmückten Bauplatz. Pfarrer Dr. Kolatschek aus Agron bestieg die provisorische Kanzel, welche an der linken Seite des durch das teilweise gelegte Grundmauerwerk bereits bezeichneten Haupteinganges der Kirche errichtet worden war, und hielt nach einem von der Festgemeinde gesungenen Eingangsliede („Mit Gott an's Werk“ von C. F. V. Sachs, † 1860) die Festrede über 1. Chron. 29, 10: „Der Herr hat dich erwählt, daß du ein Haus bauest zum Heiligtum; sei getrost und mache es!“ Eine weitere von der Festgemeinde gesungene Strophe des Eingangsliedes leitete zum Weihegebet und zur Grundsteinlegung selbst. Gutsbesitzer Ebeling, als weltliches Haupt der Gemeinde verlas die Urkunde, und Pfarrer Dr. Kolatschek legte dieselbe, in einem gläsernen Zylinder wohl verwahrt, mit mehreren gedruckten Denkschriften in die Deffnung des Grundsteines. Nach Schließung des Steines und nach dem Weihe-spruch folgten die üblichen mit Segenssprüchen begleiteten Hammerschläge seitens eines großen Teils der männlichen und der weiblichen Festgenossen. Pfarrer Dr. Kolatschek sprach das Schlußgebet und den Segen und die Gemeinde sang mit dankerfülltem Herzen das Schlußlied: „Nun danket alle Gott.“ Die einfache, aber gleichmäßig denkwürdige Feler hat nicht nur bei den evangelischen, sondern auch bei den nichtevangelischen Teilnehmern einen erhebenden und tief erbaulichen Eindruck hinterlassen. So Gott will, wird das von dem Nürnberger Architekten H. Kiefer im Plane entworfene, mit 5000 Gulden Baukosten veranschlagte Kirchlein im Herbst des laufenden Jahres vollendet und seiner heiligen Bestimmung übergeben werden. Noch aber ist die größere Hälfte der Baukosten erst aufzubringen. Gott helfe in Gnaden weiter!

Der Kirchenvorstand.

In den von christlich-deutscher Seite geführten Kampf gegen die Errichtung eines Denkmals des deutsch- und christusfeindlichen jüdischen Dichters Heinrich Heine in Düsseldorf ist erfreulicherweise auch die jetzt von Pastor Burggraf in Bremen redigierte Zeitschrift „Kirche“ mitgenommen. Sie erklärt freimütig: „Nicht einen Pfennig für das Monument dieses Mannes!“

Der im J. 1811 verstorbene württembergische Pfarrer Hochsam in eine Gemeinde, in der es viele Separatisten gab. Er war kaum einige Wochen daselbst, als eines Tages einer der Separatisten, ein Strumpfsticker, trozig und die Kappe auf dem Kopf in seine Stube trat, ihm einen Brief überreichte mit den Worten: „Da, Pfarrer, lies!“ und gleich wieder fortging. Der Brief enthielt die entsehllichsten Lästerungen über die Kirche als ein „Babel“ und den Pfarrer als „Baalspfaffen“, „Woll“ und „Nietling“. Der Pfarrer ging darauf gegen Abend mit einem Fläschchen Wein in der Tasche in das Haus des Separatistenhauptes, um ihm, der ein armer Mann war, etwas zur Stärkung zu bringen. Auf den freundlichen Gruß des Pfarrers antwortete der Separatist noch voll Hochmut und Trost: „Schon recht! aber, Pfarrer, könntest du dich auch soweit demüthigen, daß du mit mir in meinem Stall niederknietest und betest?“ — „Warum denn nicht?“ war des Pfarrers Antwort, der nun mit ihm in den Stall ging und dort ein so mächtiges, Mart und Wein durchschütterndes Gebet sprach, daß der Separatist aufs Tiefste beschämt wurde, so daß er selber gar nicht beten konnte und den edlen Mann Gottes mit Thränen um Verzeihung bat. Diesen Vorgang erzählte nun der Mann seinen Genossen im Dorfe; und die Folge war, daß nicht allein die meisten der Irregeleiteten bald auf den rechten Weg zurückkehrten, sondern auch mehrere ganz gottlose Leute gründlich erweckt wurden.

Trotz dem Lärm, welchen seiner Zeit eine böswillige Pflanze gegen die Bestrebungen unres deutschen Kronprinzen Wilhelm und seiner hochsinnigen Gemahlin zu Gunsten der Arbeit der Berliner Stadtmission gemacht hat, gehen diese Bestrebungen unentwegt vorwärts. Nach Pfingsten soll ein „evangelisch-kirchlicher Hilfsverein“ zur Bekämpfung der religiös-sittlichen Nothstände in Berlin und den andern großen Städten der preussischen Monarchie unter dem Protektorate der Kronprinzessin gegündet werden. Der Statutenentwurf für diesen Verein wurde ausgearbeitet von dem Landesdirektor v. Levetzow, Graf von Bieten-Schwerin, Hofprediger Bayer, Propst D. v. d. Goltz, Kammerherrn Frhr. v. Mibach, Generalkonsul Schmidt, Hofbuchhändler Dr. Löche und Oberkonsistorialrat Weiß. Der „evangelisch kirchliche Hilfsverein“ will darnach zunächst Mittel sammeln, um die bestehenden Stadtmissionen und ähnliche Arbeiten zu unterstützen und die Ausbildung hierfür passender persönlicher Kräfte in geeigneten Anstalten zu befördern. Außerdem behält er sich vor, neue Bestrebungen zur Erreichung seiner Ziele anzulegen. Der Hilfsverein überträgt die Verfolgung der von ihm beabsichtigten Zwecke einem weiteren und einem engeren Ausschuss. Der weitere Ausschuss, in welchem die an dem Vereine beteiligten Landesstellen thätlich vertreten sein sollen, versammelt sich mindestens einmal jährlich. Der engere Ausschuss dagegen besteht bis auf weiteres aus acht Mitgliedern. Von diesen wird eines durch den Kronprinzen und die Kronprinzessin ernannt. Ferner ist der jedesmalige Präsident des Zentral-Ausschusses für innere Mission (gegenwärtig Oberkonsistorialrat Prof. D. B. Weiß) ständiges Mitglied. Die übrigen sechs Mitglieder werden für das erste Mal von dem Kronprinzenpaare bestimmt. Der engere Ausschuss hat die Aufgabe, die Sammlungen für die Zwecke des Hilfsvereins in Berlin und in den Provinzen anzulegen, die aufkommenden Summen zu verwalten und zu verwenden, Hilfskräfte für die Vereinszwecke zu gewinnen und ihr Verhältnis zu den Aufsichtsämtern für innere Mission zu regeln.

Prof. D. Erich Haupt in Greifswald hat den Ruf nach Leipzig abgelehnt, aber den nach Halle angenommen. Da im Herbst auch Prof. D. Kaupisch nach Halle übersiedeln wird, so dürfte die theologische Fakultät zu Halle für Studenten der Theologie besonders in den ersten Semestern eine weitere starke Anziehungskraft gewinnen, wie schon bisher strebsame Studenten in den höheren Semestern von Prof. D. Köhler's Vorlesungen für Geist und Herz einen sehr großen Gewinn hatten.

Aus Spanien sind zwei merkwürdige Ereignisse zu melden, deren zweites übrigens die Freude wieder aufhebt, die wir deutsche Protestanten über das erste empfinden möchten. Der Trauergottesdienst, welchen Pfarrer Fr. Fiedner in der Kapelle der deutschen Gelandenschaft nach dem Tode Kaiser Wilhelms abhielt, war von Vertretern der königlichen Familie und des Ministeriums, der Kammern und des Offizierkorps besucht. Der evangelische Pfarrer Jose Vila in Malaga wurde zu 2 Jahren und 4 Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe verurteilt wegen einer Verteidigungsschrift in der

er einen heftigen Angriff einer römisch-katholischen Schrift auf den Protestantismus energisch zurückwies!

Zu Mianash (im Nordwesten von Britisch-Amerika) besteht seit einigen Jahren eine englisch-kirchliche Missionsstation. Da kam eines Tages ein heidnischer Häuptling zum Missionar, um ihn zu fragen, ob er denn nicht bald eine Kirche zu bauen gedente. „Jetzt bist du schon so lange hier und hast noch immer dem Himmelsherrn kein Haus errichtet“, erklärte er vorwurfsvoll. Der Missionar suchte sich zu rechtfertigen und sagte, er habe kein Geld, und die Missionshäuptlinge in England seien so nach allen Seiten hin in Anspruch genommen, daß er es nicht wage, sie um etwas zu bitten. Da eröffnete der Indianer dem Missionar, er wolle als ersten Beitrag zum Kirchenbau 40 Mark geben: „Ich hoffe“, sagte er, „daß Gott noch einmal mein Herz rühren und mir Gnade geben wird, zu glauben und meine Kinder in seiner Weisheit zu erziehen; und so möchte ich jetzt schon im voraus diesen Schritt thun.“

Die Barmer Mission hat in Kaiser-Wilhelmsland (Neu-Guinea) am 8. Nov. v. J. durch Missionar Eich festen Fuß gefaßt und zu Bogadjim am Westende der Nitrolabe-Bai, dicht an der See, die erste Niederlassung errichtet. Der andere Missionar, Thomas, mußte wegen heftigen Fiebers sofort wieder das Land verlassen, dagegen sind zwei junge Missionare, Scheidt und Bergmann, dort eingetroffen. Die Einwohner von Bogadjim, einem Dorfe mit 170 großen Häusern, erwiesen sich sehr freundlich und waren auch bei der Ausrottung des Waldes und dem Bau der Wohnung behilflich. Es ist die größte Schwierigkeit für die Missionare, daß sie mit den Leuten nicht reden können, deshalb ihre Hauptaufgabe, diese ganz fremde Sprache der Eingeborenen zu lernen, was lediglich durch den Verkehr mit ihnen geschehen kann. Möge die heimatliche Missionsgemeinde der apostolischen Mahnung 1. Thess. 3, 1 nachkommen und beten, daß das Wort des Herrn gepriesen werde unter den armen Papuas wie bei uns.

Aus Welt und Bett.

Unser Kaiser Friedrich hat die unmittelbare Gefahr, welche vor 14 Tagen für sein Leben eingetreten war, mit Gottes Hilfe überstanden, so daß er jetzt wieder versuchen darf, unter Tag ein wenig aufzustehen. Aber sehr krank ist der schwerkgeprägte Monarch doch immer noch, denn sein bedenkliches Kehltopfleiden besteht ja unverändert weiter, und wir haben alle Ursache, auch ferner seiner im Gebet zu gedenken. Bei dem widerlichen Zank, der trotz und wegen der bedauerlichen Lage in den Zeitungen, in besonders widerwärtiger Art in der jüdisch-demokratischen Presse, über die Aerzte des erlauchten Kranken und auch neuerdings zum Teil von ihnen geführt ward, kommen einem allerlei Gedanken; aber wir Christen halten uns dabei an die unumstößliche Gewisheit, daß unser Kaiser in letzter Linie doch nicht in den Händen der Aerzte, sondern in des treuen Gottes Gnadenhand ist. — J. M. die Kaiserin besuchte kürzlich in Vertretung des Kaisers die von Ueberschwemmungen so schwer heimgesuchten Gegenden an der unteren Elbe, wo die Vete von Fürst und Volk noch ein reiches Feld zur Bethätigung hat; da das Glend jetzt nach überstandener unmittelbarer Gefahr nun erst recht in seiner ganzen Tragweite sich geltend macht.

Unser Großherzog widmet sich seit seiner Rückkehr aus Berlin wieder mit gewohnter unermüdblicher Hingebung den Regierungsgeschäften. Die 2. Kammer hat sich auf einige Zeit verctagt. Unterdessen arbeitet eine Kommission derselben an der Vorlage betreffs Einführung einer Kirchensteuer, durch welche örtliche kirchliche Baubedürfnisse, sofern sie bisher von der bürgerlichen Gemeinde getragen wurden, künftig gedeckt werden sollen. Die erste Kammer befaßte sich in den letzten Tagen des April und in den ersten Tagen des Mai mit Eisenbahn-Vorlagen und mit noch mehr Eisenbahn-Wünschen. Sie genehmigte, wie früher schon die 2. Kammer, die Erbauung einer Sekundärbahn von Rehl über Lichtena nach Bähl.

— Der Präsident der 2. Kammer, Geh. Rat Dr. Comey, feierte am 1. Mai das 40jährige Jubiläum seiner parlamentarischen Thätigkeit und erhielt dabei Glückwünsche vom Großherzog, von den Ministern, von der 2. Kammer. Am 1. Mai 1848 war derselbe zum erstenmal als Landtagsabgeordneter in die 2. Kammer eingetreten. Eine so lange Wirksamkeit in der Kammer wird selten einem Manne beschieden. Bekanntlich war er zwischen herein, 1860–1866, auch Minister.

In Wien wurde der Abgeordnete v. Schönerer zu 4 Monaten schweren Kerkers mit je 2 Fasttagen im Monat und zum Verlust des Adels verurteilt. Was hat der Mann denn Schweres verbrochen? Er war in das Redaktionszimmer eines Judenblattes eingedrungen, hatte dort in lärmender Weise den anwesenden Redakteuren die Meinung gesagt und seine Begleiter, welche die Redakteure „bedrohten“, daran nicht verhindert. Was that aber das Wiener Volk, als Herr v. Schönerer aus dem Gerichtssaal trat und in seinen Wagen stieg? Es jubelte ihm begeistert zu, spannte die Pferde vom Wagen aus und zog den Wagen des antisemitischen Führers im Triumph lii an sein Haus. Die Bad. P. Z. nennt jenes Urteil „eine richterliche Uebereilung der schlimmsten Art.“ Ob die Wiener Richter das nämliche Urteil gefällt hätten, wenn ein Jude in die Redaktionsstube eines christlichen Blattes eingedrungen wäre, wissen wir nicht.

Während wir in unserm Land schon das schönste Maiwetter hatten, fanden einige Auerhahnjäger in den oberbairischen Alpen noch tiefe Schneemassen vor.

In Frankreich dauert die Aufführung der Boulanger-Komödie immer noch fort. Doch scheint es, als ob der Name Boulanger jetzt schon nicht mehr so viel Zugkraft hätte wie noch vor 3 Wochen. Aber das französische Volk ist in ganz besonderem Maße unberechenbar. Um den Namen Boulanger scharen sich, und das ist das Bedenkliche, alle mit der jetzigen Regierung und dem herrschenden Parlamentarismus, d. h. der maßgebenden Stellung der jeweiligen Kammermehrheit, unzufriedenen Elemente, so verschieden sie sonst wieder unter sich sind. Sehr rührig sind für Boulanger u. A. die Bonapartisten, welche ein Kaiserreich unter einem Napoleon anstreben. So wird neuerdings berichtet, daß in Ajaccio, der Hauptstadt der Insel Korsika, ein „bonapartistischer Redakteur und zeitweiliger Räuberhauptmann“ sich an die Spitze der boulangistischen Partei gestellt habe. Die Patriotenliga, an deren Spitze der Deutschenreffer Deroulede steht, nennt sich jetzt „boulangistische Patriotenliga“. Am letzten Sonntag wählten sämtliche 36120 Gemeinden Frankreichs ihre Gemeinderäte — ein Geschäft, das dem Sonntag seine Bedeutung und sein Gepräge als Ruhetag, das er in Frankreich freilich ohnedies nicht hat, noch vollends genommen haben mag. Bei diesen Wahlen wird sich der Kampf wohl vielfach um Anhänger und um Gegner Boulangers gedreht haben. Wenigstens waren die Freunde Boulangers bestrebt, diese Wahl zu einer Art Volksabstimmung für Boulanger zu verwerthen. Ein Pariser Blatt schrieb deshalb spottweise: wenn alle 36120 Gemeinden boulangistische Gemeinderäte wählen, dann muß „der tapfere General“ Bürgermeister sämtlicher Gemeinden werden! Die Reise des Präsidenten Carnot nach dem Südwesten Frankreichs soll hauptsächlich die Bekämpfung der boulangistischen Agitation bezweckt haben. Sehr unterstützt werden die Boulangeristen mittelbar durch die Unzufriedenheit über die Miswirtschaft vieler radikalen republikanischen Gemeinderäte in der Verwaltung des Gemeindevermögens. Die Radikalen können bekanntlich nicht sparen, und so sind viele Gemeinden unter der Herrschaft radikaler Gemeinderäte in große Schulden geraten. Beispielsweise wird von der Stadt Bourges

mitgeteilt, daß, seit die Radikalen am Ruder sind, die Schulden der Stadt von $\frac{1}{2}$ Mill. auf $5\frac{1}{2}$ Mill. Fr. gestiegen seien.

Italien hätte neulich beinahe seinen Kronprinzen verloren. Als nämlich in einem Festungswert bei Rom in Gegenwart des Kronprinzen militärische Versuche gemacht wurden, explodierte eine mit Dynamit gefüllte Kapsel. Dabei wurde auch der Kronprinz verwundet, glücklicherweise nur leicht an den beiden Schenkeln. — Die unglückliche Expedition der Italiener nach Massanah (in Ostafrika) scheint in den letzten Zügen zu liegen. Je eher sie aufgegeben wird, desto besser. Sie ist für Italien fast dasselbe, was für die Franzosen Tonkin bedeutet. Der Kriegsminister erklärte kürzlich in der Kammer: eine Eroberung Abessinien's sei nie geplant gewesen, sondern nur eine kraftvolle Entfaltung der militärischen Macht Italiens gegen Abessinien. Aber diese „Entfaltung“ kostete Italien viele Soldaten und ganz riesige Opfer an Geld. Das aussichtslose Unternehmen in Ostafrika ist jedwefalls nicht die ruhmreichste That des Ministers Depretis.

Der König Oskar von Schweden besuchte auf seiner italienischen Reise auch den Papst. Ueber diesen interessanten Besuch des protestantischen Königs eines fast ganz protestantischen Reiches wird erzählt: Man hatte den König, ehe er die Zimmer des Papstes betrat, darauf aufmerksam gemacht, daß er, alter Uebung gemäß, dem Papst die Hand küssen müsse. Lächelnd wies der König dieses Ansinnen zurück; und als die Thür des Empfangsaales aufging und Leo XIII. seinem hohen Gaste entgegentrat, um ihm gnädig die Hand zum Kusse zu reichen, da ließ der König die Hand des Papstes bei Seite, umarmte den Papst und küßte ihn auf beide Wangen. Beim Abschied empfahl Leo XIII. die schwedischen Katholiken der besondern Fürsorge des Königs. Dieser erwiderte jedoch mit bewundernswürdiger Aufrichtigkeit, „es sei ihm nicht möglich, eine Konfession seines Landes vor der andern zu bevorzugen. So habe er es bisher gehalten und werde es auch ferner thun. Der Papst möge übrigens um die religiöse Freiheit der Katholiken in Schweden unbesorgt sein!“ Der König verließ den Vatikan, ohne dem Staats-Sekretär Rampolla einen Besuch abgestattet zu haben.

Die katholischen Irländer sind vor die Frage gestellt, ob sie dem Papst oder ob sie ihren vaterländischen, England hassenden Gefühlen folgen wollen. Der Papst hat sich nämlich in einem Erlaß gegen die irische „Landliga“, welche mit allen Mitteln die Unabhängigkeit Irlands von England erkämpfen möchte, ausgesprochen und den katholischen Geistlichen Irlands geboten, an dieser Liga nicht teilzunehmen, sowie den Personen die Absolution zu verweigern, welche fortfahren, Mitglieder der Liga zu sein. Der päpstliche Erlaß soll in Irland sehr verblüfft und eine große Verwirrung und Ratlosigkeit hervorgerufen haben.

Ein bedenkliches Zeichen der Lage ist, daß der Kaiser von Rußland den General Bogdanowitsch, der vor 11 Monaten in Ungnade gefallen war, weil er ohne Vorwissen des Kaisers ein Bündnis mit Frankreich anzetteln wollte, jetzt wieder zu Gnaden angenommen und mit allen Ehren überhäuft hat. Da dieser General ein Freund Boulanger's ist, weist eine offiziöse deutsche Rundgebung darauf hin, daß solche Vorgänge Deutschland veranlassen könnten, die Annäherung Englands an die Trippellianz (Deutschland, Oesterreich und Italien) immer wohlwollender ins Auge zu fassen.

Der 72jährige König von Holland hat ein unheilbares Leiden, das nach Vermutung der Aerzte bald seinen Tod herbeiführen dürfte. Da er keinen Sohn hat und auch sonst kein männlicher Sproß der Familie der Oranier am Leben ist, so wird mit ihm der letzte Oranier i. d. Grab sinken. Uebrigens ist kürzlich durch die Thatkraft des Ministers

Heimstert die Thronfolge geordnet und der Tochter des Königs, der jetzt 7jährigen Prinzessin Wilhelmine von Oranien, die Nachfolge auf dem Throne gesichert worden. Aber trotzdem könnte der Tod des Königs das Zeichen zu westeuropäischen Verwicklungen geben, nämlich wegen der Nachfolge im Großherzogtum Luxemburg, das bisher vom König von Holland, der auch Großherzog von Luxemburg ist, mitregiert wird. — Nachdem bei den jüngsten holländischen Kammerwahlen die Freunde der bestehenden religionslosen Staatschulen nicht mehr die Mehrheit bekommen haben, dürfte für die evangelischen Privatschulen (die „Schulen mit der Bibel“) und überhaupt für den Einfluß der Religion in den holländischen Schulen eine bessere Zeit angebrochen sein. Der neue Minister Maday bezeichnete als eine der Hauptaufgaben der Regierung, innerhalb der Grenzen der Verfassung die Hindernisse zu beseitigen, welche der Entwicklung des konfessionellen Unterrichts im Wege ständen. — So wird auch im Lande des großen Dianiers, auf dem Boden der evangelischen Märtyrer, in dem Staat, dessen Münze einst die Ueterschrift trug: „auf die Bibel gestützt, verteidigen wir die Freiheit“, wieder der erkölfte Christus und sein Evangelium in dem öffentlichen Leben mehr die Herrschaft bekommen, die ihm in christlichen Ländern gebührt.

Das Dinnersfestsfest lenkt unsere Gedanken „aus Welt und Zeit“ nach der Ewigkeit. Unter dem Eindruck dieses Festes sei unser Bekenntnis und Gelübde erneuert, mit den Millionen von Jungen im Himmel und auf Erden mit Herz und Leben zu bekennen, daß Jesus Christus unser Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters!

J. R.

Das einzige Kind.

Es ist sehr schwer, Kinder recht zu erziehen. Besonders schwer ist es, ein einziges Kind recht zu erziehen. Gar leicht werden dabei Fehler gemacht, wie sie in folgender traurigen Erziehungs- und Lebensgeschichte eines einzigen Kindes so ergreifend geschildert sind:

„Er ist unser einziges Kind“, entschuldigten sich die Eltern, „wir müssen ihm seinen Willen lassen!“ — und er that, was er Lust hatte.

„Er ist unser einziges Kind und erbt all unsern Reichtum, er braucht mit Lernen nicht angestrengt zu werden“, sagten sie — und er wurde ein Müßiggänger.

„Er ist mein einziges Kind und soll kein Weibkinder werden“, erklärte der Vater, — und er lernte nicht beten.

„Er ist mein einziges Kind, ihn darf kein rauhes Lüftchen anwehen“, sagte sich die Mutter — und er wurde ein Mutterjöhnchen.

„Er ist unser einziges Kind, er kann von allem mit haben, was wir haben!“ bestimmten die Eltern, — und er wurde genußsüchtig.

„Er ist unser einziges Kind, man braucht ihm die Zügel nicht so straff zu ziehen!“ so beruhigten sie sich bei seinen dummen Streichen — und er wurde leichtsinnig.

„Er ist unser einziges Kind, wir können's ja“, trösteten sie sich, als sie seine Schulden bezahlen mußten.

„Er ist unser einziges Kind!“ klagten sie, als er ihnen den Rücken kehrte und sich in ein wüstes Leben stürzte.

„Er war unser einziges Kind!“ jammerten sie gebrochenen Herzens, als er Schande über Schande über sie gebracht und sich das Leben genommen hatte.

Er war ihr einziges Kind gewesen, und sie hatten ihn nicht zu hüten gewußt; weil er ihr einziges Kind gewesen war, haben sie ihn verloren gehen lassen.

Anlegung von Spargelbeeten.

Die Spargeln sind wohl unbestritten eins der nahrhaftesten und dabei leicht verdaulichsten Gemüse, und es sollte besonders in Gegenden mit leichtem, sandigem Boden kein Garten- und Landbesitzer die Anlage eines Spargelbeetes scheuen, um so weniger als der Spargelbau wohl eine der einträglichsten und dankbarsten Kulturen ist. Mit geringen Kosten und einem verhältnismäßig kleinen Aufwand von Zeit und Kraft ist ein Spargelbeet anzulegen. Die beste Zeit zur Anlegung von Spargelbeeten ist Ende April und Anfang Mai. Die Spargelpflanze liebt einen sonnigen, vor Nord- und Ostwinden geschützten Standort und einen leichten, lockeren Boden. Schwere Erde müßte man zu einem Drittel mit Flußsand und Tannensägemehl vermengen und zubereiten. In einem guten Ertrage ist es eine Hauptbedingung, daß man für frische, gesunde Spargelpflanzen von einer ergebnigen, guten Sorte sorgt. Wir können als besonders einträglich, dabei durch und durch zart und wohlschmeckend, die großen weißen Ulmer Spargeln empfehlen. Man verwende zweijährige, in Ermangelung solcher aber lieber einjährige, als drei- oder gar vierjährige Pflanzen! Als Verfahren beim Anlegen eines Spargelbeetes empfiehlt sich folgendes:

Das bestimmte Land, welches zuvor etwa $\frac{1}{2}$ m. tief rajolt wurde, wird in 4 Fuß breite Beete mit 1 Fuß breiten Zwischenwegen abgeteilt. Es ist zweckmäßig, die Beete nach Süden etwas abzufachen. Vor dem Pflanzen werden die oben angezeichneten Beete zu etwa 35 cm. tiefen, Gräben ausgegraben. In der Mitte derselben werden, auf Abstände von 1 Meter, Pfähle von 70 cm. Länge gesteckt und zwar so, daß sie gegenständig im Verlaufe stehen. An diesen Pfählen werden die Spargelstauden sorgfältig gepflanzt, indem man eine kleine Erhöhung von Mißbeeterde bildet; auf diese wird die Pflanze gelegt, die Wurzel strahlenförmig ausgebreitet, 10 cm. mit Erde bedeckt und fest angedrückt. Sollte nach der Pflanzung trocknes Wetter eintreten, so ist ein tüchtiges Angießen unbedingt notwendig. Im ersten Jahre ist nun nichts weiter zu thun, als die Pflanzung von Unkraut rein zu halten und die Triebe an den Pfählen festzubinden, damit sie nicht vom Wind abgebrochen werden. Im Herbst, nachdem das Spargelkraut gelb geworden, wird es etwa 10 cm. über der Erde abgeschnitten, und die Gräben 10 cm. bis $\frac{1}{2}$ Fuß mit verrottetem Dünger oder Komposterde angefüllt, dann überläßt man getrost die ganze Spargelanlage den heilsamen Einflüssen des Winters. Im folgenden Frühjahr werden die Gräben bis auf $\frac{1}{2}$ ihrer Tiefe angefüllt, im übrigen gilt's wieder nur, kein Unkraut aufkommen und keinen Trieb abbrechen zu lassen. Im dritten Mai wird die ganze Fläche geebnet und umgegraben. Im vierten Jahre endlich beginnt die Ernte, die bei sorgfältig ausgeführten Anlagen, welche jährlich gedüngt und aufmerksam behandelt werden, sich auf 20–25 Jahre erstreckt. Der Raum zwischen den Spargelreihen kann bis dahin zu Charlotten, Kohlrabi, Rabieschen, süßem Blumenkohl und ähnlichen flachwurzelnden Gemüsearten verwendet werden. Nur pflanzt man keinen Salat, weil derselbe dem Spargelkraut zu viel Nahrung entzieht.

Büchertisch.

Ein vorzüglicher und sehr billiger Atlas mit 37 sehr schön ausgeführten geographischen Karten in Farbendruck ist der im Verlag von G. Westermann in Braunschweig nun in bereits 183. Aufl. erschienene „Volksschul-Atlas über alle Teile der Erde“ von Dr. H. Lange. Wir können denselben nicht bloß für Schüler, sondern ebenso auch zur Anschaffung in Familien empfehlen, in denen man eine Zeitung lieft und von Zeit zu Zeit gern einmal über die Lage einer in der Zeitung genannten Stadt oder Insel, resp. Belehrung holen möchte. Besonders interessant sind die Karten von Afrika (nach den neuesten Forschungen und Gebietsveränderungen) und die Spezialkarte über die deutschen Schutzgebiete (Kolonien). Der Atlas kostet merkwürdigerweise nur 1 M. Ebenso billig und empfehlenswert für Schüler und Familien ist der im gleichen Verlag neu erschienene „Atlas von Deutschland“ von Dr. H. Lange, der 24 schöne Spezialkarten Deutschlands und seiner Länder, Provinzen, Schutzgebiete, alle in Farbendruck, bietet.

Liebesgaben.

Für die Ueberschwemmungen in Norddeutschland v. Ung. i. R. 10 M., d. Pfr. Meyer aus der Gemeinde Linkenheim 57 M. 05 Pf., d. Pfr. Roth Sammlung des Gemeinderats und Kirchengemeinderats Fried. ichtal 80 M., v. Fr. Landger. R. 3. 10 M., d. Vit. Wettstein v. R. St. u. R. R. in Verwangen für Stadtmiff. Karlsruhe je 1 M., d. Stadtmiff. Lieber von Ung. f. Baeller Mission 10 M., v. R. F. Sch. f. Mosbach 20 M., f. Hardthaus 20 M., d. Pfr. Riehm i. Nütteln f. Schnellers Waisenb. i. Jerusalem v. Fr. W. i. S. 5 M., Fr. S. i. L. 1 M., von Ung. i. R. 5 M., f. Arbeiterkolonie Ankenbud v. Pfr. S. i. B. 1 M., D. R. i. St. 1 M., v. Ung. i. R. 5 M., f. Diakonissenb. Karlsruhe v. Ung. i. R. 7 M. 44 Pf., f. Krankenfreund 3 M., f. Evang. i. Spanien (Giedner) v. Ung. i. R. 10 M., f. Schriftenvertl. d. Stadtmiffion R. von Pfr. R. i. R. 4 M. 50 Pf., f. Mosbach v. Ung. i. S. (Segen ird. Arbeit) 5 M., Ung. i. R. 10 M., d. Pfr. Krumbholz i. Weingarten v. Fr. J. S. f. Bethleem 2 M., v. Fr. v. L. i. Baden f. Stadtmiff. Karlsruhe 5 M., d. Pfr. Buch a. Gemeinde Schriesheim f. Berliner Stadtmiffion 5 M., f. von Bodelschwings Anstalten, f. Talitha Kumi in Jerusalem 5 M., v. Def. B. f. Diakonissenhaus Karlsruhe 3 M. — Sammlung für den Zentral-Ausschuss in Berlin von Mitgliedern der Evang. Konferenz gelegentl. ihrer Frühjahrsversammlung am 2. Mai d. J. in Karlsruhe v. Stdtpr. Sch. u. Pfr. C. R. in R., Pfr. W.

in D. je 3 M., v. Def. B. i. D., Def. G. i. Pf., Stdtpr. C. i. G., Stdtpr. G. i. M., Pfr. D. i. S., 3 i. V., Stdtpr. R. i. W., Pfr. Kr. in W., M. i. C., Def. Sch. i. R. Pfr. Sp. i. U., U. i. S., 3 i. A. Def. 3. i. G. je 2 M., von Pfr. B. i. T., Vit. D. i. W. je 1 M. 50 Pf., v. Pfr. S. i. S., Th. R. i. R., Pfr. L. i. D., Vit. M. i. D., Pfr. M. i. W., D. i. S., Stdtpr. Sp. i. C., Pfr. Sp. i. R., St. i. C., B. i. P. je 1 M. Für die evang. Stadtmiffion hier ist eingegangen v. Sr. Groß. Hoheit Prinz Karl von Baden und Gemah. v. Ung. 20 M., v. Fr. W. 1 M., a. 7 Sammelbüchern v. Fr. D. 3 M. 80 Pf., A. B. 5 M. 60 Pf., Fil. L. S. 10 M. 80 Pf., Fr. B. 8 M. 40 Pf., Fil. B. 8 M., Fil. A. 37 M., Fr. A. 2 M. 50 Pf., f. Schriftenvertl. a. 1 Sammelbuch v. Fr. D. 1 M. 60 Pf., f. Lehrlingsheim v. Fr. C. 1 M. 20 Pf., v. Ung. 4 M., d. Def. Zimmern in Graben von Ung. f. Beuggen, Christhona, Dinglingen, Hornberg, Hardthaus, Tüllingen, Nonnenweier, Kaiserswetter Anstalten und Schnellers Waisenb. in Jerusalem, je 2 M., v. Kirchen Gemeinderath M. für Mosbach 2 M., von Fr. Gartendirektor Mayer hier f. Kinderschule i. d. Durlacherthorstr. 2 M., für Stadtmiffion Karlsruhe von Vit. W. i. B. 4 M.

Allen gütigen Gebetn herz. Dank!

Th. Koch, Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Reinmuth in Knielingen.

Zum Missionsfest

de. Landdiözese Karlsruhe in Plankensch. am Pfingstmontag, nachm. halb 2 Uhr, ladet herzlich ein (459) Der Vorstand.

Pfingstmontag, den 21. Mai, nachmittags halb 2 Uhr, Durlacher Bezirksmissionsfest in Pergshausen. (465)

Das jährliche Missionsfest des Bezirksvereins Pörrach findet am 2. Pfingsttag, den 21. Mai, in Weil statt. Jedermann herzlich eingeladen. (462)

Bitte.

In unserer Arbeiterkolonie Ankenbud ist der Vorrat an Bekleidungsgegenständen wieder zu ergänzen.

Wir richten daher an die Vertrauensmänner und Freunde unseres Vereins die Bitte, die Sammlung von für unsere Zw. die noch brauchbaren Kleidern, Schuhen, Weißzeug etc. zu veranlassen, eine Sammelstelle zur Empfangnahme zu bestimmen und die gesammelten Gegenstände an Hausvater Lamparter-Ankenbud, Station Klengen der bad. Eisenbahn absenden zu wollen. Die Absendung kann auch an die Zentralsammelstelle Karlsruhe Sofienstr. 25 erfolgen, von wo aus die Weiterbeförderung veranlaßt werden wird. Karlsruhe, den 25. April 1888.

Der Ausschuss des Landesvereins für Arbeiterkolonien in Baden. Geheimerat Dr. von Stöffer.

Evang. Arbeiterverein in Zell i. W.

Sonntag, den 13. Mai, abends halb 8 Uhr, Familienabend im Vereinslokal. Dr. Pfr. D.hardt von Wiesloch wird einen Vortrag über Kamerun halten. Freunde sind bestens willkommen! (464)

Ein Mädchen zu Kindern wird gesucht. Näheres Bureau Adlerstr. 23. (451)

Auf Johanni wird ein nicht zu junges Mädchen, welches bürgerlich kochen und etwas Gartengeschäfte besorgen kann, für eine bessere Familie gesucht. Bewerbungen zu richten an J. Kaufmann sen., Lehr. (463)

Ein kräftiger junger Mann, 20 Jahre alt, militärfrei, seit 3 Jahre in einem hiesigen Geschäftshause als Bureaubediener und Ausläufer thätig, mit guten Zeugnissen, sucht ähnliche Stelle in einem christl. Hause dem er bleibend dienen könnte. Näheres in der Exped. (454)

Ein 18-jähriges Mädchen, das im Nähen und Bügeln erfahren ist, sucht eine Stelle als Zimmermädchen. Anfragen besorgt die Expedition. (461)

Ein christl. gesinnter junger Schuhmacher findet zur weiteren Ausbildung Stelle bei Schuhmachermeister Bachmann in Ittlingen, Amt Eppingen. (452)

Mädchen gesucht, ein rechtschaffenes und christliches, das bürgerlich kochen und zu allen Hausarbeiten willig ist, in ein bad. Pfarrhaus auf dem Land. Anerbietungen sind an die Expedition dieses Blattes einzureichen. [460]

Dienstmädchen-Gesuch.

Auf 1. Juni wird in ein Pfarrhaus auf dem Lande ein 15-16jähriges Mädchen für die Haushaltungsgeschäfte gesucht, das selbe soll aus christl. Familie, wahrheitsliebend und treu sein.

Anträge werden durch die Expedition des Sonntagsblattes vermittelt. (459)

Max Keller, Mannheim, D. 3. 11 Wäsche- und Betten-Fabrik, empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Leib-, Bett- und Kinderwäsche, sowie ganzer Aussteuern, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung. [224]

Eb. Gottesdienste in Karlsruhe

am Sonntag Traudi, den 13. Mai 1888. Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Stadtpfr. Schmidt u. N. Bahnhofs-Stadteil, Seminar II.: Stadtpfarrer Brüdner. Halb 10 Uhr, N. Kirche: Stadtpfr. Rängin. 10 Uhr, Stadtkirche: Oberpfr. Siegabo. 10 Uhr, Schloßkirche: Hofpfr. D. Helbing. 4 Uhr, N. Kirche: Stadtvik. Schlämann. Christenlehren: Halb 12 Uhr, N. Kirche: Hofprediger D. Helbing. Halb 12 Uhr, Kreuzstr. 15: Def. D. Jittel. 10 Uhr, Bahnhofs-Stadteil, Seminar II.: Stadtpfr. Brüdner. 12 Uhr, Fräuleinhaus: Stadtpfarrer Rängin. Diakonissenhauskapelle: 10 Uhr u. halb 8 Uhr, Pfr. Walter. Versammlungssaal, Herrenstraße 62: 3 Uhr Bibelstunde.

Evang. Stadtmiffion Karlsruhe.

Vereinshaus: Adlerstr. 23. Vom 13. bis 19. Mai 1888. Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, Sonntagskolen im Vereinshaus Angarten u. Sofienstr. 52. 3 Uhr, Jungfrauenverein. 5 Uhr, Abendgottesdienst, Pfr. Kahler. Montag: Halb 9 Uhr, Jünglingsverein - Bibelstunde. Halb 9 Uhr, Frauenbestände im Vorraum. Dienstag, halb 9 Uhr, Männerbibelstunde. Jünglingsverein, Sefel. Abend. - Posaunenchor. Mittwoch, 8 Uhr, Nähabend d. Jungfrauenvereins. Donnerstag: Halb 9 Uhr, Jünglingsverein, Singstunde. Freitag, Viertel 4 Uhr: Näh-Verein (Vereinshaus) fällt aus. 6 Uhr, Vorbereitung d. Sonntagschule. Erbprinzenstr. 12. 8 Uhr, allg. Bibelstunde. 9 Uhr, Sonntagsschulvorbereitung im Vereinshaus. Jeden Abend von 8 Uhr, Sonntags von halb 8 U. an sind geöffnet die Lokalitäten des Männer- und Jünglingsvereins und des Jungfrauenvereins. Zum Besuch dieser Abende wird herzlich eingeladen.

Evang. Stadtmiffion Freiburg.

Sonntag, Sonntagskolen: 11 Uhr: im evang. Stift u. in der Freiau Nr. 41. Sonntag, 2 Uhr: Herrmannstraße 6. (Temperenzversammlung.) 3 Uhr: Bibelstunde im evang. Stift. Halb 5 Uhr: Jungfrauenverein, ev. Stift. Dienstag, 8 Uhr: Bibelstunde im Stift. Mittwoch, 8 Uhr: Jünglingsverein, ev. Stift. Donnerstag, 8 Uhr: Bibelstunde, ev. Stift. Freitag, 8 Uhr: Schwarzwaldstr. 25, Bibelstunde. Samstag, 8 Uhr: Eb. Arbeiterverein, Herd. 3. 6.

Sonntag: I. Job. 15, 26-16, 4. II. 1 Petri 4, 8-11.	Mittwoch: I. Kol. 2, 16-23.	II. Jef. 62.
Montag: Kol. 1, 24-29. Jef. 60, 1-9.	Donnerstag: Kol. 3, 1-11.	Jef. 64, 1-12.
Dienstag: Kol. 2, 1-15. Jef. 61.	Freitag: Kol. 3, 12-4, 1.	Jef. 65, 13-25.
	Samstag: Kol. 4, 2-18.	Jef. 66, 12-24.

Verlag u. Expedition des evang. Schriftvereins f. Baden, Spitalstr. 31, Karlsruhe. — Trud von J. J. Keiff, Karlsruhe.